

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 5.
Fernruf Nr. 21

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vormittags) werden nicht zurückgegeben, namentlich Unterschriften nicht bescheinigt.

Werbungsbedingungen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.

Postsparkasse Nr. 36.900

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5
Fernruf Nr. 21

Druckbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Monatlich . . . K 2.70
Halbjährig . . . K 12.40
Jahres . . . K 22.80

Abbestellung: mit Bestätigung des Lesers.

Werbungspreise:
Monatlich . . . K 2.20
Halbjährig . . . K 10.00
Jahres . . . K 18.00
Für Aufträge erheben sich die sonstigen Gebühren um die höheren Verbandsgebühren.

Einzelne Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 3

Gilli, Samstag den 19. Jänner 1918.

43. Jahrgang.

Drei Kundgebungen des Gillier Gemeinderates.

In der Freitag den 18. Jänner stattgefundenen Sitzung faßte der Gillier Gemeinderat einstimmig nachfolgende Entschlüsse:

1. Gegen die südslawische Propaganda.

„Der Gemeindeausschuß der autonomen Stadt Gilli richtet an die hohe Regierung die dringende Aufforderung, der unter maßlosem Drucke einsetzenden Werbetätigkeit für die in der südslawischen Deklaration vom 30. Mai 1917 niedergelegten Bestrebungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Diese Bestrebungen bedrohen nicht nur das feste staatliche Gefüge der Monarchie und die Einheit unseres geliebten steirischen Heimatlandes, sondern sind auch auf eine Absperrung Oesterreichs vom Adriatischen Meere und von den anderen nach dem Orient führenden Handelswegen gerichtet. Ihre Verwirklichung würde viele Tausende deutscher Bewohner Südbösterreichs von der angestammten Heimatscholle vertreiben. Angesichts der ungeheuren Gefahren, die sich immer drohender an den Bestand des deutschen Volkes im Süden und Norden Oesterreichs herandrängen, fordern wir die deutschen Abgeordneten auf, endlich sich zu einer zielbewußten parlamentarischen Einheit auf der Grundlage der Hauptforderungen des deutschen Osterprogrammes zusammenzuschließen und die Regierung zur nachdrücklichen Stellungnahme gegen die staatsfeindlichen slawischen Bestrebungen zu bestimmen, ihr hiebei Richtung und Rückhalt zu geben.“

2. Gegen die Schmälerung der Mehlquote.

Der Gemeindeausschuß der Stadt Gilli würdigt mit Befriedigung und lebhaftem Danke den hohen Opfergeist der gesamten Bevölkerung des Verpflegsbereiches der Stadt und ihrer Umgebung, die geduldig die großen Entbehrungen trägt, die der Krieg ihrer Lebensführung auferlegt. Mit dieser vorbildlichen vaterländischen Betätigung hat unsere Bevölkerung nicht nur ihren Pflichten gegenüber dem Staate Rechnung getragen, sondern auch den Heldentaten und freudig ertragenen Leiden unserer braven Soldaten die edelste Würdigung dargebracht. Die Entbehrungen, die die Bewohner Gillis und seiner Umgebung über sich ergehen lassen, sind umso höher anzuschlagen, als die auf den Einzelnen entfallende Mehlwochenquote schon seit mehr als einem Jahre, einige Herbstwochen ausgenommen, nur 1000, seit zwei Monaten sogar nur 750 Gramm beträgt, weil trotz aller Bemühungen des Bürgermeisters eine höhere Mehlzuweisung nicht erreicht, bei der vollständigen Abhängigkeit von den jeweiligen Zuweisungen der Kriegsgetreideverleihsanstalt Verfügungen im eigenen Wirkungskreise nicht getroffen werden konnten. Unsere Bevölkerung hat damit den Beweis erbracht, daß in äußerster Not mit dieser Quote, die noch um 40 Gramm geringer ist, als die Quote, auf die das Ernährungsamt nun den Wochenmehlanteil herabgesetzt hat, das Auslangen gefunden werden kann. Angesichts der

schweren Entbehrungen, mit denen sich namentlich unsere Arbeiterbevölkerung in so vorbildlicher Weise abgefunden hat, spricht der Gemeindeausschuß der Stadt Gilli sein Bedauern über die Ausschreitungen aus, die sich unter Führung der internationalen, volks- und vaterlandsfeindlichen Sozialdemokratie in Wien, Graz und Wienerneustadt abgespielt haben. Diese Ausschreitungen sind umsomehr zu verurteilen, als sie im Dienste unserer Feinde stehen und einem Frieden gelten, der die Stilllegung der industriellen Tätigkeit Oesterreichs und Deutschlands und damit Arbeitslosigkeit und Verelendung unserer Arbeiterbevölkerung im Gefolge haben müßte. Der Gemeindeausschuß der Stadt Gilli legt jedoch entschiedenst Verwahrung gegen eine weitere Herabsetzung der Mehlquote und erwartet vielmehr wenigstens die unverminderte Zuweisung der in der Verlautbarung des Ernährungsamtes festgesetzten Mehlmenge und entsprechende Ersatzmittel wie Roggen, Hülsenfrüchte, Hirse und Teigwaren.“

3. Gegen das Gillier Schulfeld.

„Der Gemeindeausschuß der Stadt Gilli gibt seinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß es trotz aller Mühe des Bürgermeisters noch immer nicht gelungen ist, für die städtischen Schulen den pädagogischen und sanitären Erfordernissen entsprechende Unterrichtsräume beizustellen, obwohl durch die Verlegung des Garnisonsspitals die Möglichkeit geboten ist, die städtischen Schulgebäude freizugeben und die militärischen Krankenanstalten in anderen, allen Anforderungen entsprechenden Räumlichkeiten unterzubringen. Wir richten an den Bürgermeister das Ersuchen, auch weiterhin kein Mittel unversucht zu lassen, damit die Gillier Schulfeld aus der Welt geschafft wird und die Stadt Gilli endlich in Schulangelegenheiten bei den militärischen Stellen jenes Entgegenkommen findet, das allen anderen Städten unseres Bereiches bewiesen wird.“

Die Kriegsergebnisse.

- 12. Jänner. Unveränderte Lage. — An der Westfront vereinzelte Artillerie- und Wurfminenkämpfe. — Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden sechs feindliche Dampfer versenkt.
- 13. Jänner. Verstärktes Artilleriefuer beiderseits der Brenta. — An der Westfront Artilleriekämpfe. — Im Sperrgebiet um England 19.000 Tonnen versenkt.
- 14. Jänner. In Italien unverändert. — An der Westfront erfolgreiche deutsche Erkundungsgesche.
- 15. Jänner. Zwischen Brenta und Monte Pertica wurde ein starker italienischer Angriff durch Gegenstoß zurückgeworfen. — Im Westen keine besonderen Ereignisse. — Im Aermelkanal 21.000 Tonnen versenkt.
- 16. Jänner. Westlich des Col del Rosso und am Westhange des Monte Pertica brachen italienische Anstürme unter schweren Verlusten zusammen. — Nördlich von Badonvillers drangen französische Abteilungen vorübergehend in die vorderen deutschen Gräben ein. — Im Mittelmeer wurde ein englischer Zerstörer und 24.000 Tonnen Handelsschiffsraum versenkt.
- 17. Jänner. In Italien Feuerüberfälle der

Gegner. — Im Westen Erkundungsgesche. — Im Norden 21.000 Tonnen versenkt.

Deutsche Worte.

Bei den Beratungen in Brest wandte sich der deutsche General Hofmann gegen die russischen Forderungen bezüglich des Selbstbestimmungsrechtes in den von den Deutschen besetzten Gebieten mit folgenden Worten: Ich muß zunächst gegen den Ton dieser Vorschläge protestieren. Die russische Delegation spricht mit uns, als ob Sie siegreich in unserem Lande ständen und uns Bedingungen diktieren könnten. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Tatsachen entgegengesetzt sind. Das siegreiche deutsche Heer steht in Ihrem Gebiet! Ich möchte dann feststellen, daß die russische Delegation für die besetzten Gebiete die Anwendung eines Selbstbestimmungsrechtes der Völker in einer Weise und in einem Umfange fordert, wie es ihre Regierung im eigenen Lande nicht anwendet. Ihre Regierung ist lediglich begründet auf Macht, und zwar auf Macht, die rücksichtslos mit Gewalt jeden Andersdenkenden unterdrückt. Jeder Andersdenkende wird einfach als Gegenrevolutionär und Bourgeois vogelfrei erklärt. Ich will diese meine Ansicht nur an zwei Beispielen erhärten. In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember wurde der erste weiß-russische Kongreß in Minsk, der das Selbstbestimmungsrecht des weiß-russischen Volkes geltend machen wollte, von den Maximalisten durch Bajonett und Maschinengewehre auseinandergejagt. Als die Ukrainer das Selbstbestimmungsrecht geltend machten, stellte die Petersburger Regierung ein Ultimatum und versuchte die Erzwingung ihres Willens mit Waffengewalt durchzusetzen. So viel aus den mir vorliegenden Fundsprüchen hervorgeht, ist der Bürgerkrieg noch im Gange. So stellt sich die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durch die maximalistische Regierung in der Praxis dar. Die deutsche oberste Heeresleitung muß deshalb eine Einmischung in die Regelung der Angelegenheiten der besetzten Gebiete ablehnen. Für uns haben die Völker der besetzten Gebiete ihrem Wunsche der Lostrennung von Rußland bereits klar und unzweideutig Ausdruck gegeben. Von den wichtigsten Beschlüssen der Bevölkerung möchte ich folgende hervorheben: Am 21. September 1917 erbat die kurländische Landesversammlung, die sich ausdrücklich als Vertreterin der Gesamtbevölkerung Kurlands bezeichnete, den Schutz des Deutschen Reiches. Am 11. Dezember 1917 proklamierte der litauische Landesrat, der von den Litauern des In- und Auslandes als einzig bevollmächtigte Vertretung des litauischen Volkes anerkannt ist, den Wunsch der Abtrennung von allen staatlichen Verbindungen, die bisher mit anderen Völkern bestanden haben. Am 27. Dezember sprach die Stadtverordnetenversammlung in Riga eine ähnliche Bitte an das Deutsche Reich aus. Diesem Antrage haben sich die Rigaer Kaufmannskammer, die große Gilde, die Vertreter der Landbevölkerung, sowie 70 Rigaer Vereine angeschlossen. Schließlich haben im Dezember 1917 auch die Vertreter der Ritterschaft, der ländlichen, städtischen und kirchlichen Gemeinden auf Dage, Dagö und Moon in verschiedenen Erklärungen sich von ihren bisherigen Beziehungen losgelöst. Auch aus verwaltungstechnischen Gründen muß die deutsche oberste Heeresleitung eine Räumung Kurlands, Litauens, Rigas und der Inseln im Rigaischen Meerbusen ablehnen. Alle diese Gebiete haben keine Verwaltungsorgane, keine Eisenbahnen, keinen Telegraphen, keine Post. Alles dies ist deutscher Besitz und in deutschem Betriebe. Auch zur Errichtung eines eigenen Volksheeres oder einer Miliz sind die Länder mangels geeigneter Organe in absehbarer Zeit nicht in der Lage.

Offener Brief

an Herrn Reichsrats- und Landtags-
abgeordneten Dr. Anton Korosec, Ob-
mann des „Südslawischen Klubs“.

Die „Stajercpartei“ hat vor kurzem in Pettau eine Versammlung der Gemeindevorsteher veranstaltet, an welcher die große Mehrheit der Vorsteher im Bezirke Pettau teilnahm und einstimmig der von mir durch nahezu 14 Jahre geleiteten Bezirksvertretung Dank und Anerkennung aussprach.

Im Anhange sprach sich die Versammlung einstimmig gegen die berüchtigte Waiddeklaration aus. Es waren fast ausschließlich slowenische Bürgermeister, von denen kein einziger trotz der nachträglichen wüsten Hege sein Wort zurückgenommen hat.

Der österreichische Gedanke ist im untersteirischen Volke eben noch nicht erschlagen . . .

Ich habe an dieser patriotischen Kundgebung leider nicht mitgewirkt — habe sie nicht veranstaltet und von ihr nichts gewußt, da ich krankheitshalber verreiselt war.

Ich finde aber keinen Anstand, aus voller Überzeugung in offener deutscher Weise die Kundgebung nachträglich zu unterschreiben.

Ja, es ist eine beispiellose Verzerrung der Tatsachen, wenn man dem untersteirischen Volke „südslawische“ Bestrebungen unterschiebt.

Niemand hier unten, weder Deutscher noch Slowene, will einen „südslawischen“ Staat — wir alle haben uns die Treue zu Kaiser und Oesterreich erhalten.

Alle gegenteiligen Behauptungen sind politische Lüge!

Uebrigens schätzen wir die ehrliche Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten höher — als politische Erpressungen am bedrohten Vaterlande.

Nun hat aber der Obmann des „Südslawischen Klubs“, Herr Dr. Anton Korosec, mit seinen Genossen in der 51. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Dezember 1917 an Ihre Excellenzen den Herrn Ministerpräsidenten und den Herrn Justizminister eine Anfrage gerichtet.

Bezeichnender Weise hat diese Anfrage gerade der bäuerliche Reichsratsabgeordnete des Wahlkreises Pettau und Mitglied der Bezirksvertretung Pettau, Herr Michael Brenic, welcher zugleich aber auch Klubmitglied des Dr. Korosec ist, nicht unterschrieben!

In dieser „Anfrage“ wurde ich unter Ausnützung der Immunität (eine feine, ehrenhafte Waffe!) als „in diesem Kriege gefährlicher Denunziant bekannter Obmann der Bezirksvertretung“, der den Gemeindevorstehern „materiellen oder moralischen Schaden zufügen könnte“, bezeichnet.

Ich genieße die „Immunität“ nicht!

Als deutscher Oesterreicher, mitten in seinem slowenischen Bezirke aufrichtig und ohne Rücksicht auf Nationen war ich stets bestrebt, nützliche, wirtschaftliche Arbeit zu leisten.

Beweis dessen, daß mich 12 slowenische Gemeinden des Bezirkes zu ihren Ehrenbürger ernannt haben.

Ich lasse mich von keiner solchen Gruppe, welche Oesterreich zerreißen will, beschimpfen.

Herr Abg. Dr. Korosec und alle Ihre Gefährten, ich nenne Sie öffentlich

Ehrabschneider und Verleumder,

solange Sie nicht die Behauptung meiner „gefährlichen Denunziationen“ und „Schädigungen“ beweisen. Das ist meine persönliche Antwort!

Die politische Antwort wird das durch unsere Arbeit österreichischen gebliebene slowenische Volk im Unterlande selber geben.

Pettau, im Jänner 1918.

Josef Ornic,

Bürgermeister, Bezirksobmann, Landtagsabgeordneter.

Die Deutsche Gemeinschaft in Oesterreich.

Zu meinem Aufsatz vom 6. Jänner habe ich bereits ausgeführt, wie ich mir das Verhältnis zwischen Wählerschaft (Deutsche Gemeinschaft) und Abgeordneten (Verband) denke. Von einem Versuche, die Abgeordneten verdrängen zu wollen, wie so mancher behauptet, ist also gar keine Rede, was auch meinen bisherigen Bemühungen, zwischen Abgeordneten und Volkswort ein tunliches Band zu knüpfen, widersprechen

würde. Es gibt aber eben Leute, die im Bewußtsein schwacher Pflichterfüllung an Verfolgungswahn leiden und in jeder Äußerung seitens der Wählerschaft eine Bevormundung erblicken. Auch wurde mir vorgeworfen, daß ich mich in Widersprüchen bewege, wenn ich, wie in meiner Weihnachtbetrachtung, auch den Ruf nach „neuen Männern“ ausstöße, andererseits dieselben Abgeordneten in meinem an die einzelnen Parteien des Herren- und Abgeordnetenhauses gerichteten Briefe auffordere, sich zusammenzuschließen und die Forderungen unseres Volkes energisch zu vertreten. Herr Professor Dr. Robert Sieger (Grazer Hochschule) hat im „Grazer Tagblatt“ in vier Aufsätzen gerade diese Frage ausführlich besprochen und ich will eine seiner Äußerungen zur allgemeinen Klärung dieser Frage hier wiederholen. Herr Professor Dr. Sieger sagt im dritten seiner Aufsätze über das Schlagwort „Neue Männer“: „Sie (die Abgeordneten) werden dann auch sehen, daß der Ruf nach neuen Männern im Grunde nichts anderes besagen will, als den Ruf nach neuen Bahnen, nach großzügigen, weiterreichenden Gesichtspunkten und vor allem nach Abkehr von den nationalen Sektenbildungen, die unserem Volke schon so viel Schaden gebracht haben.“ Und, daß unter unseren Abgeordneten gewiß eine große Anzahl sehr tüchtiger Leute sind, vor denen ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit alle Deutschen in Oesterreich achtungsvoll den Hut ziehen, darüber ist doch gar kein Zweifel, nur bedauert man allgemein, daß gerade diese Leute so wenig in den Vordergrund treten oder in den Vordergrund gelassen werden.

Doch abgesehen davon: Die Abgeordneten sind eben unsere Abgeordneten. Wen sonst kann man darum jetzt auffordern, sich zusammenzuschließen und unsere Interessen zu vertreten, als diese Abgeordneten. Oder sollen wir, trotzdem Gefahr im Verzuge ist, warten, bis Neuwahlen stattgefunden haben? Ein sehr richtiges Wort, das eigentlich mein Streben (Schaffung der Deutschen Gemeinschaft) klar bezeichnet, finde ich in der Antwort, die ich heute von der Landesparteileitung der deutschen Sozialdemokraten Böhmens erhalten habe. In dieser Antwort heißt es: „Wenn Sie nun, verehrter Herr Doktor, auch an uns die Aufforderung zum Zusammenschlusse aller politischen Kräfte der Nation richten, so halten wir den Gedanken an sich durchaus für naheliegend, denn es ist ganz zweifellos, daß die Vereinigung aller politischen Kräfte unseres Volkes in der Zeit so tiefgehender Neugestaltungen wie der jetzigen und insbesondere in der durch den Krieg in Oesterreich unabwiesbar gewordenen Neuordnung des Verhältnisses der Nationen zu einander und zum Staate, d. h. in der Zeit des Neuaufbaues unserer gesunden innerstaatlichen Ordnung, für die Stellung der deutschen Nation in der Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung sein muß.“

Jawohl, darum handelt es sich mir: Um die Vereinigung aller politischen Kräfte unseres Volkes und um die Machtentfaltung derselben gegenüber unseren Gegnern. Daß ich mir damit ein Ziel gesetzt habe, das alle vernünftigen Deutschen zur heißen, das beweisen mir die vielen Zustimmungen, die ich gerade aus den Kreisen der Abgeordneten und Herrenhausmitglieder erhalten habe.

Trebnitz, am 9. Jänner 1918.

Dr. Titta.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am 13. d. fand eine Sitzung des Cillier Gemeinderates statt, die mit den Berichten des Bauausschusses ihren Anfang nahm. Als Obmann dieses Ausschusses berichtete Ing. Wilhelm Rakusch über ein Ansuchen des Pflastermeisters del Orto um Erhöhung der Preise des Pflasterungsmaterials, die der Gesuchsteller mit der herrschenden allgemeinen Teuerung begründete. Der Berichterstatter stellte mit Rücksicht darauf, als der Unterausschuß nicht beschlußfähig war, in eigener Person den Antrag, die angesuchte Preiserhöhung zu bewilligen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Bürgermeisterstellvertreter k. Rat Karl Teppy berichtete für den Finanzausschuß über ein Ansuchen des Deutschen Schulvereines in Wien um einen Förderungsbeitrag für das Jahr 1918. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß zu diesem Zwecke im Voranschlage bereits 100 K. vorgesehen sind und stellte den Antrag, dem Deutschen Schulvereine in Wien den Beitrag von 100 K. zu gewähren. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Berichte des Friedhofsausschusses wurden von der Tagesordnung abgesetzt.

Für den Mantuaufsichtsausschuß berichtete G. Leopold Wambrechtammer, über dessen Mantuaufsichtsausschuss für die Firma Viktor Wozg mit 100 Kronen, für Franz Karlovsel mit 80 K., für die Firma Gustav Stiger mit 150 K. und für die Firma D. Rakusch mit 150 K. bestimmt wurde.

Sodann nahmen Bürgermeister Dr. von Jabornegg und G. Dr. August Schurbi Stellung gegen die Agitation, die seitens der slowenischen Abgeordneten und der Pfarrämter zugunsten der südslawischen Deklaration vom 30. Mai 1917 eingeleitet wurde, der zufolge von einer Reihe von Gemeindevorstehern Kundgebungen zugunsten dieser Deklaration beschlossen, sowie seitens verschiedener Körperschaften und Vereine Unterschriften sogar von Kindern gesammelt werden, die kaum das 10. Lebensjahr überschritten haben. Es wurde als eine Pflicht des Cillier Gemeinderates hingestellt, zu dieser Propaganda Stellung zu nehmen und gegen die Loslösung eines Teiles von Steiermark entsprechend zu protestieren. Um diesem Standpunkte Rechnung zu tragen, beantragte Dr. Schurbi eine Entschliebung, die an anderer Stelle abgedruckt ist. Der Gemeindevorstand nahm diese Entschliebung unter lautem Beifalle einstimmig an.

Hierauf entwickelte der Bürgermeister Dr. von Jabornegg in einem ausführlichen Berichte ein klares Bild über die Lebensmittelfrage in nächster Zeit. Der Bericht wird in nächster Nummer gebracht werden. Nachdem Dr. Schurbi in warmen Worten unter lebhafter Zustimmung des Gemeinderates dem Bürgermeister den Dank für den Bericht zum Ausdruck gebracht hatte, wurde eine Entschliebung einstimmig angenommen, die wir an anderer Stelle abdrucken.

Bürgermeisterstellvertreter k. Rat Karl Teppy gedachte der segensreichen Tätigkeit der Frau Leopoldine Rakusch und der Herren August de Toma und Leopold Wambrechtammer in der Kriegsküche und beantragte, den Genannten den besten Dank auszusprechen. Der Gemeindevorstand stimmte dem Antragsteller lebhaft bei.

Ing. Rakusch stellte die Anfrage wegen Errichtung der Kinderkriegsküche. Der Bürgermeister beantwortete diese Anfrage dahin, daß er mit Rücksicht auf den vollkommenen Mangel an Lebensmitteln nicht in der Lage ist, die Kinderkriegsküche derzeit zu eröffnen.

Dr. Skoberne schnitt die Frage der Wiederverbenutzung der Schulgebäude zu Unterrichtszwecken an, worauf der Bürgermeister über die getroffenen Vorkehrungen in dieser Richtung seit dem Abgange des Garnisonsspitals Bericht erstattete. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß die unternommenen Schritte noch nicht die vollkommene Erledigung gefunden haben, weshalb noch das Ergebnis der angekündigten Verhandlungen abzuwarten sei. Doktor Skoberne stellte in dieser Angelegenheit den Antrag, eine Entschliebung anzunehmen, die einstimmig angenommen wurde. Wir bringen die Entschliebung an anderer Stelle.

Schließlich wurde das Ansuchen des Theaterdirektors Hermann Roche um Bewilligung der Erhöhung der Theaterpreise in Verhandlung gezogen. Die Preise würden sich nachstehend stellen: große Loge 14 K., kleine Loge 13 K., Parterre-Sperrsitze Nr. 1—30 3-50 K., Nr. 31—75 3 K., Nr. 76 bis 118 2-70 K., sämtliche Gallerie-Sperrsitze 1 K., Parterre-St. hpläge 90 Heller, für Studenten und Militär 80 Heller und Gallerie-St. hpläge: 50 Heller. Ueber diese Eingabe berichtete G. Leopold Wambrechtammer, der, nachdem von mehreren Seiten über den Mangel einer Musik in den Pausen und über die Minderwertigkeit der bisherigen Aufführungen geklagt worden war, den Antrag stellte, die obangeführte Preiserhöhung gegen die Verpflichtung der Bereitstellung einer Musik und der Vorführung besserer Stücke zu bewilligen. Der Antrag wird angenommen. Schließlich wurde dem Musiker Udo Vorgelt über dessen Ansuchen das im Theater unbenutzt stehende Pianino leihweise zur Verfügung gestellt.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Kriegsauszeichnungen. Der Kaiser hat verliehen zum zweitenmale das Militärverdienstkreuz 3. Kl. m. d. Schw. den Hauptleuten Albert Oberweyer, Franz Breisach und Wilhelm Taraba des J. R. 87, zum erstenmale den Reserve-Oberleutnant Vinzenz Kollenz des J. R. 27, Franz Mastnak des J. R. 87 und Josef Krainer des J. R. 4 und dem Reserveleutnant Alfons Tschinkel des J. R. 7.

Unterstützung für Jugendfürsorgezwecke. Statthalter Graf Clary hat dem Deutschen Waisenhaus- und Jugendfürsorgeverein des Gerichtsbezirkes Cilli in Cilli einen Betrag von 1000 Kronen aus Jugendfürsorgemitteln der Statthalterei bewilligt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet um 10 Uhr vormittags wieder im Gemeindefaale des evangelischen Pfarrhauses ein öffentlicher Gottesdienst statt. Herr Pfarrer May wird predigen über „Wird dein Anliegen auf den Herrn.“

Aus dem Finanzdienste. Finanzsekretär Dr. Stoschier in Bruck wurde zum Vorstand des Steuerreferates bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg ernannt.

Notariat. Der Justizminister hat den Notar Johann Kolenc von Kronau nach Windischfeistritz versetzt.

Violinkonzert Nives Luzzatto. Wir machen noch einmal auf das Konzert der Nives Luzzatto, Violinvirtuosin, am 25. d. aufmerksam. Die Grazer Kritik läßt einen außerordentlichen Kunstgenuß erwarten. Wundervoll soll namentlich das Zusammenspiel zwischen der Künstlerin und ihrer sie begleitenden Mutter Frau Ida Luzzatto sein. Der Kartenvorverkauf findet in der Kanzlei des Herrn Dr. Fritz Jangger, Bahnhofgasse 1, statt und ist bereits im Gange.

Symphoniekonzert. Am 7. Februar halb 8 Uhr abends findet im hiesigen Stadttheater ein Symphoniekonzert der Grazer Garnisonmusik unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Anton von Zanetti statt. Das letzte Symphoniekonzert dieses künstlerisch hochstehenden Orchesters steht allen Teilnehmern noch in angenehmster Erinnerung, so daß auch diesmal ein ausverkauftes Haus zu erwarten ist. Der Kartenvorverkauf findet in der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Fritz Jangger, Bahnhofgasse, statt und beginnt Montag den 28. d.

Vom Schwurgerichte. Im laufenden Jahre werden beim hiesigen Kreisgerichte vier ordentliche Schwurgerichtssitzungen stattfinden und zwar die erste beginnend am 4. Februar, die zweite am 13. Mai, die dritte am 9. September und die vierte am 9. Dezember. Für die erste Schwurgerichtssitzung wurde zum Vorsitzenden der k. k. Hofrat und Kreisgerichtspräsident Adalbert Kogian bestellt, zu dessen Stellvertretern Oberlandesgerichtsrat Dr. Adolf Kofchany, sowie die Landesgerichtsräte Ludwig Benedikter und Adolf Mayr.

Wasserleitung. Die Abnehmer der Wasserleitung werden dringendst aufgefordert, die Hähne während der Nacht nicht offen zu lassen, zumal die Frostgefahr vorläufig vorüber ist.

Unterbliebene Kino-Vorstellungen. Samstag den 12. und Sonntag den 13. d. mußten die Kinovorstellungen der städtischen Lichtspielbühne unterbleiben, da das Filmpaket beim Zusammenstoß auf der Südbahn in Verlust geraten war und erst diese Woche am Donnerstag hier anlangte. Es mußte sofort zurückgeschickt werden.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 16. d.: Schütze Heinrich Widda; am 18. d.: Ldt.-Inf. Leonhard Fellner des J.R. 84.

Eisenbahnunfall. Kürzlich fuhr in der Station Tüffer der Lokomotivführer Johann Bresnik mit einer Lokomotive ohne Begleitmannschaft und ohne Signale zu geben aus dem Heizhause. Bresnik fuhr mit seiner Lokomotive in den eben aus der Station fahrenden Postzug Nr. 32. Mehrere Waggons des Postzuges sowie die Lokomotive wurden schwer beschädigt; von den Reisenden wurde glücklicherweise niemand verletzt. Gegen den fahrlässigen Lokomotivführer wurde die Strafanzeige erstattet.

Ein Todessturz. Am 10. d. wollte der 76jährige Grundbesitzer Franz Kaker aus Savina, Gemeinde Oberburg, in seiner Mühle das Mühlrad vom Eise reinigen. Er glitt hierbei aus, stürzte mehrere Meter tief ab und blieb unter dem Mühlrad tot liegen. Die Leiche wurde erst am nächsten Tage von seinem Sohne Martin unter dem Mühlrad entdeckt und nach Hause gebracht.

Alideutscher Vorschlag für das gemeinsame deutsche Programm. Da der seinerzeit von Bismarck gewünschte organische Verband zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich nach Durchführung der unbedingt notwendigen Sonderstellung Galiziens wieder angeregt werden kann und da das bisherige Bündnis für den Schutz des Deutschtums in Oesterreich keine Gewähr bot, so müssen wir uns derzeit darauf beschränken, ein solches bundesrechtliches Verhältnis (zugleich mit Ei-

herstellung der deutschen Staatsprache) anzustreben, durch welches eine Erhaltung des deutschen Volkstums in den ehemaligen deutsch-österreichischen Bundesländern dauernd gesichert wird. Es erscheint dringend nötig, diesen programmatischen Vorschlag in die weitesten Volkskreise zu tragen, wozu die Bildung je einer deutschen Gemeinschaft im Deutschen Reich und Oesterreich geboten erscheint. Auf diese Art sollte sich die deutsche Einigkeit erzielen lassen. Schönerer, Dr. Ursin.

Die neuerliche Erhöhung der Tabakpreise traten mit 15. d. in Geltung. Es wurden folgende Preise festgesetzt: Zigarren: Graziosa 75 Heller, Regalia Media 50 Heller, Havana-Virginier 48 Heller, Trabuco 44 Heller, Britannika 36 Heller, Virginia 24 Heller, Ruba-Portorico 22 Heller, Brasilia-Virginia 18 Heller, Potorico 16 Heller, Gemischte Ausländer 12 Heller, Zigarillos 11 Heller. Zigaretten: Aegyptische dritter Sorte 16 Heller, Dames 14 Heller, Damen 8 Heller, Sport 6 1/2 Heller, Ungarische 2 1/2 Heller. Zigarettentabak: Feinster Türkischer zu 100 Gramm 22 Kronen, feiner Türkischer zu 25 Gramm 5 Kronen, feiner Herzegowina zu 25 Gramm 1 Krone 80 Heller, feinster ungarischer Zigarettentabak zu 25 Gramm 60 Heller. Pfeisentabak: Kaiserermischung zu 100 Gramm 2 Kronen 40 Heller, Knaster zu 25 Gramm 42 Heller, Landtabak zu 25 Gramm 14 Heller. Die Preise der Schnupftabake wurden um 20 bis 25 Prozent erhöht. Eine große Anzahl von Sorten wurde aufgelassen.

Einsichtnahme in die Kriegsgewinnsteuer-Zahlungsaufträge. Die Finanz-Landesdirektion für Steiermark teilt mit, daß die im Artikel 28 der Durchführungsvorschrift zur Kriegsgewinnsteuer angeordnete Auslegung von Auszügen aus den Zahlungsaufträgen über die Kriegsgewinnsteuer zur öffentlichen Einsicht bei den steiermärkischen Steuerbehörden in der Zeit vom 14. bis 27. d. stattfindet, soweit die Bemessungen bis dahin vollzogen sind. Es steht jedermann frei, diese Einsicht in obiger Frist innerhalb der Amtsstunden (d. i. in Graz von 8—2 Uhr und auf dem Lande von 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr) in den Amtsräumen der Steuerbehörden, d. i. bei den Steueradministration Graz und bei den Steuerreferaten der Bezirkshauptmannschaften vorzunehmen. Für die Kriegsgewinnsteuerbemessungen der politischen Bezirke Graz-Umgebung und Voitsberg erfolgt die Auslegung bei der Steueradministration Graz, für jene des politischen Bezirkes Gröbming beim Steuerreferat Pöyzen, des politischen Bezirkes Murau beim Steuerreferat in Judenburg, des politischen Bezirkes Sonobitz beim Steuerreferat in Marburg und des politischen Bezirkes Rann beim Steuerreferat in Cilli. Die zur Einsicht aufliegenden Auszüge aus den Kriegsgewinnsteuer-Zahlungsaufträgen enthalten: die Bezeichnung des Steuerpflichtigen, das Einkommen des Kriegsjahres (1914, 1915 und 1916), das Einkommen des zum Vergleiche dienenden Friedensjahres (1913), das steuerpflichtige Mehreinkommen und den Beitrag der Kriegsgewinnsteuer. Die nächste Auslegung wird im Laufe des Monats Juli 1918 für die bis dahin durchgeführten weiteren Bemessungen erfolgen.

Bezirksvertretung Tüffer. Die Hauptversammlung fand am 31. v. in Trisail statt. Die Bezirksrechnung für 1916, die Rechnungen über die Balvasorische Stiftungsverwaltung und über die Kaiser Franz-Josef Regierungsjubiläumstiftung wurden zur Kenntnis genommen. Der Voranschlag für 1918 wurde genehmigt und beschlossen, zur Deckung des Abganges eine 35prozentige Umlage auf die direkten landesfürstlichen Steuern einzuhoben. Weiters wurde beschlossen, die Gemeindefraßen von Sankt Margareten über Bresno und Doll nach Prastnigg als Bezirksstraße 2. Klasse zu übernehmen, wenn die beteiligten Gemeinden einen entsprechenden Baukostenbeitrag leisten, den Telephonbaukostenbeitrag Cilli-Tüffer-Steinbrück mit 2155 K zu bezahlen und bei der Postdirektion wegen Ausbaues der Telephonlinie Steinbrück-Prastnigg-Trisail einzuschreiten.

Wien und die staatsrechtlichen Erklärungen der Slawen. In einer Versammlung des Bezirksverbandes Wien, 15. Bez., wurde nach einem Berichte des Professors Partisch Bezirksrat Ferdinand Schwarzinger ersucht, in der Bezirksvertretung auf die Gefahren hinzuweisen, die durch die slawischen staatsrechtlichen Forderungen für Wien entstehen. In der am 20. Dezember 1917 stattgefundenen Sitzung der Bezirksvertretung für den 15. Bezirk hat Bezirksrat Ferdinand Schwarzinger folgenden Antrag gestellt, welcher auch einstimmig angenommen wurde: Tschechen und Südslawen haben auch ihre jetzige parlamentarische Tätigkeit mit der

Abgabe staatsrechtlicher Erklärungen eingeleitet. Unter Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker einerseits, auf das historische Staatsrecht andererseits verlangen sie die Schaffung selbständiger slawischer Staaten im Nord und Süd, die in nächster Nähe Preßburgs an der Donau aneinandergrenzen sollen. Die Verwirklichung dieser Träume und Wünsche bedeutet für Wien als Reichshaupt- und Residenzstadt eine große Gefahr. In früheren Zeiten Hauptstadt des gesamten Reiches, erster Knotenpunkt aller Verkehrswege, Sitz der Zentralbehörden, Mittelpunkt des wirtschaftlichen, geistigen und politischen Lebens, hat Wien schon durch den Dualismus schweren Schaden erlitten. Gehen die Wünsche der Slawen in Erfüllung, so wird Wien von drei Seiten durch fremde Staaten eingekapselt, zu einer alle Schwächen einer Grenzstadt zeigenden Provinzstadt herabgedrückt. Ein Teil der Zentralbehörden würde Wien verlassen müssen, ein Großteil des Wirtschaftslebens würde in die Hauptorte des neuen Reiches, Prag und wahrscheinlich Laibach, übergeleitet werden. Der Weg nach dem Balkan, nach Triest und in das Deutsche Reich ginge durch diese Staaten, so daß wir vollständig dem Wohlwollen unserer Nachbarn ausgeliefert wären. Große Unruhe und schwere Sorge um die Zukunft der Vaterstadt hat die bodenständige Bevölkerung Wiens erfaßt. Laut und leidenschaftlich nehmen wir Stellung gegen die Erfüllung dieser slawischen Wünsche, gegen die Befriedigung unerfüllter slawischer Begierden, die nicht nur eine Gefährdung des Staates, eine Bedrohung des sudetenländischen und alpenländischen Deutschtums, sondern auch eine Vernichtung unserer Großstadtstellung bedeuten würde. Ich beantrage daher, die Bezirksvertretung wolle gegen diese, auch die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien schädigenden Forderungen entsprechende Bewahrung einlegen, sowie Se. Exzellenz den Herrn Bürgermeister Doktor A. Weiskirchner zu ersuchen, er möge auch im Wiener Gemeinderate zu dieser Frage entschiedene Stellung nehmen und die Regierung warnen, durch etwaige Nachgiebigkeit gegenüber den slawischen Wünschen die zur größten Bewunderung zwingende Geduld der patriotischen Wiener Bevölkerung auf eine allzu große Belastungsprobe zu stellen.“

Unterschriftensammlung für den südslawischen Staat. Die Marburger Zeitung schreibt: In Marburg und auch in anderen Städten, Märkten und Orten des steirischen Unterlandes sowie im ganzen Süden Oesterreichs ist eine von der Partei des panslawistischen Abg. Koroschek eingeleitete und geführte heimliche Sammlung von Unterschriften für den von Koroschek und Genossen angestrebten, vom einheitlichen österreichischen Staatsapparat loszureißenden südslawischen Staat im Werke. Die Unterschriftensammler gehen zu Männern, Frauen und Schulkindern, von denen sie keine besondere Intelligenz erwarten und verlangen von ihnen ihre Unterschrift unter harmlos scheinenden Deutungen. Auf diese Weise erhalten sie die Unterschriften auch von Leuten, die gar nicht daran denken, sich von Oesterreich loszurennen, von Leuten, die sich der Tragweite einer solchen Handlung gar nicht bewusst sind. Die Unterschriftensammler scheuen sich nicht, auch zu einfachen deutschen Familien und Einzelpersonen zu gehen, um von ihnen unter unbedingten Angaben deren Unterschriften zu erhalten. Auf diese Weise will man Unterschriften für den südslawischen Staat in Massen zusammenbringen, auf die man dann verweisen kann. Die Bevölkerung und die Behörden seien hienit aufmerksam gemacht auf dieses Treiben, welches wohl in keinem anderen Staate denkbar wäre und in den „demokratischen“ Ländern der Entente zweifellos in den Kerker, wenn nicht zur Todesstrafe führen würde. Bemerkenswert ist, daß das gesamte Strafankstaltspersonal von Capodistria nach seiner Edfakurierung nach Marburg gebracht wurde; unter diesen scheint der erwähnte Geist ziemlich um sich gegriffen zu haben, was daraus ersichtlich ist, daß einer der in Marburg solcher Unterschriften sammelnden Agitatoren, namens Bajz, jenem Personal angehört. Hoffentlich wird seine vorgelegte Behörde ihm dieses Handwerk, auf welches seine k. k. österreichische Staatsanstellung nicht lautet, gründlich legen. Jene Personen, welche sich dazu verleiten ließen, unbedingt ihre Unterschriften zu geben, werden in ihrem eigenen Interesse gut tun, dafür zu sorgen, daß ihre Unterschriften wieder gelöscht werden, bevor sie bekannt sind.

Einbringung der Bekenntnisse zur Einkommensteuer, zur Rentensteuer und der Dienstbezugsanzeigen für 1918. Wir werden ersucht, die Deutschtumsliebenden aufmerksam zu machen, daß die Bekenntnisse zur Einkommensteuer,

die Besenntnisse zur Rentensteuer und die Anzeigen der Dienstgeber über ausbezahlte Dienstbezüge für das Steuerjahr 1918 bis längstens 31. Jänner 1918 bei der zuständigen Steuerbehörde einzubringen sind. Das Besenntnis zur Einkommensteuer hat Jedermann einzubringen, der ein Jahreseinkommen von mehr als 2000 Kronen hat, das Besenntnis zur Rentensteuer Jedermann, der ein Jahreseinkommen von mehr als 1600 Kronen und darunter rentensteuerepflichtige Bezüge hat, sofern er nicht schon im Jahre 1917 bei der gleichen Steuerbehörde rentensteuerepflichtige Bezüge von gleicher Höhe einbekannt hat. Die Anzeigen über ausbezahlte Dienstbezüge sind vom Dienstgeber für jeden Bediensteten einzubringen, an welchen Dienst- und Lohnbezüge (in Geld und selbstverständlich auch in Naturalien) von mehr als 1600 K jährlich verabfolgt werden. Außerdem hat Jedermann ein Besenntnis zur Einkommensteuer oder zur Rentensteuer oder eine Anzeige über ausbezahlte Dienstbezüge (und zwar auch unter 1600 Kronen) einzubringen, der von der Steuerbehörde hiezu aufgefordert wird. Maßgebend für die Einbekennung bzw. Anzeige sind die im Jahre 1917 bezogenen Einkommen und Renten sowie die in diesem Jahre ausbezahlten Dienstbezüge. Wer im Laufe des Jahres 1918 feste Dienstbezüge von mehr als 1600 K jährlich erlangt, oder wer bei einem Einkommen von über 1600 K nach Oesterreich übersiedelt, hat hievon binnen 14 Tagen die Anzeige an die zuständige Steuerbehörde zu erstatten und für den restlichen Teil des Jahres 1918 ein Einkommensteuerbesenntnis zu legen. Bemerkenswert wird, daß die Strafen für Steuerhinterziehungen und Steuerverheimlichungen verschärft worden sind. (Arreststrafe bis zu 1 Jahre, Umwandlung der Geldstrafe im Falle der Uneinbringlichkeit in Arreststrafe bis zu 6 Monaten) Drucksorten für Steuerbesenntnisse sind bei den Steuerbehörden unentgeltlich erhältlich.

Der Einfluß von Licht, Luft und Bewegung auf die Entwicklung des Nutzviehes behandelt Landwirt Alois Günthart in einem beliebigen Flugblatt, das vom Landeskulturinspektorat in Graz auf Wunsch an Landwirte unentgeltlich zugesendet wird. Mit diesen Fragen sollte sich jeder Landwirt vertraut machen, da noch viele Unterlassungsfehler zu beheben sind.

Ein räuberischer Ueberfall. Vor den Weinachtsfeiertagen wurde in Lemberg, Gemeinde Sätzenberg, ein räuberischer Ueberfall verübt, der die dortige Bevölkerung in begreifliche Unruhe versetzte und die Unsicherheit auf dem flachen Lande, namentlich in den entlegeneren Gegenden des Unterlandes kennzeichnet. Am 21. Dezember kamen um ungefähr 6 Uhr abends zum Grundbesitzer Stefan Skale in Lemberg drei Männer und baten um ein Nachtlager. Der eine der Männer trug eine Felduniform, die anderen zwei waren in Zivil und trugen schwarze Ueberwürde. Sie behaupteten, sie seien Weinhändler aus Warburg und könnten wegen des schlechten Weges nicht weiter. Skale, nichts Böses ahnend, bewirtete sie und bereitete ihnen in seinem eigenen Zimmer ein Nachtlager. Als Skale um halb 8 Uhr abends aus dem Zimmer gehen wollte, um seine Mühle abzusperrn, stürzten sich die drei Männer auf ihn und einer hielt ihm einen Revolver entgegen mit den Worten: „Geben Sie Ihr Geld her oder Sie sind tot.“ Skale gab ihnen sein ganzes Bargeld, ungefähr 2400 K. Hierauf fesselten die Räuber nicht nur den Grundbesitzer, sondern bedrohten auch die anderen im Zimmer anwesenden Angehörigen des Skale, den 13jährigen Sohn desselben, die 11jährige Tochter und die 60jährige Wirtschaftlerin mit dem Erschießen, wenn sie sich rühren oder um Hilfe rufen sollten. Hierauf durchsuchten sie das Haus und packten 26 Stück Würste und 24 kg Fleisch in ihre Rucksäcke, nahmen ein geladenes, doppelkänfiges Gewehr an sich und entfernten sich um ungefähr halb 10 Uhr abends. Vorher sagten sie noch, daß vor dem Hause eine Wache stehe, die jeden erschieße, der vor Tagesanbruch das Haus verlasse und entfesselten dann den Skale. Dieser wagte es daher erst am nächsten Vormittag die Anzeige bei der Gendarmerie zu erstatten. Nach den Räubern wird eifrig nachgeforscht. Sie dürften Fahnenflüchtige sein, sind ungefähr 25 bis 30 Jahre alt und sprechen slowenisch mit kroatischem Einschlag.

Slowenische Preshöhe. Man schreibt aus Warburg: Obgleich der ins Ministerium für soziale Fürsorge berufene Bezirkshauptmann Dr. Weiß v. Schlenkerburg während seines Wirkens im hiesigen politischen Bezirke für die slowenische Landbevölkerung alles mögliche getan und der slowenischen nationalen Partei jedes Entgegenkommen bewiesen hat, schmätzt und verleumdet ihn das Leitblatt des slowenischen Bischofs Napotnik in der frechsten Weise. Er ist eben ein österreichischer Staatsbeamter! U. a. be-

hauptet die „Straza“ vom 11. d., zu Beginn des Krieges habe ein „alldeutsch-protestantisches Komitee“ täglich beim Bezirkshauptmann gesteckt und die Gendarmerie sei dann beauftragt worden, slowenische Pfarrer, Kaplanen und andere Nationale festzunehmen und ins Gefängnis zu werfen. Den Deutschen, die „Nieder mit Oesterreich!“ geschrien hätten, sei kein Haar gekrümmt worden. Natürlich sind diese Behauptungen des Bischofblattes wohlberechnete Erfindungen, die die Landbevölkerung aufreizen sollen. Dr. v. Weiß hat vielmehr vor Kriegsbeginn Gendarmerieberichte vom Lande über serbenfreundliche Vorfälle unbeachtet gelassen. Die behördlich angeordnete Verhaftung bekannter Serbenfreunde konnte er allerdings nicht verhindern. Daß die meisten wieder freigelassen wurden, hat mit der Schuldfrage nicht viel zu tun.

Angeblliche Erhöhung der Kartoffelpreise. Mit Rücksicht auf die in den Kreisen der Landwirte verbreitete Meinung, daß seitens des Amtes für Volksernährung eine Erhöhung der Kartoffelpreise in den Frühjahrsmonaten beabsichtigt ist, wird amtlich verlautbart, daß eine derartige Maßnahme nicht in Aussicht genommen ist.

Diebstähle. In der Nacht vom 6. auf den 7. wurden aus dem versperrten Magazine des Bergwerkes in Buchberg 40 Leintücher im Werte von mehr als 400 K von bisher unbekanntem Täter entwendet. — Kürzlich wurden dem Grundbesitzer Josef Holtnik aus Dobrol, Gemeinde Oberburg, drei Schafe im Werte von 400 bis 500 K gestohlen. — In der Nacht vom 6. auf den 7. d. wurden dem in Lotsche, Gemeinde St. Martin im Rosental, wohnhaften Grundbesitzer Johann Knez aus dem versperrten Stalle ein Paar 3jährige, über 1000 kg schwere Ochsen durch unbekanntem Täter entwendet. Knez erleidet einen Schaden von über 2800 K.

Abgabe von Rinderfutter. In Anbetracht der drohenden Futtermittelnot namentlich für die Melkkühe, hat der Regierungskommissär der Landesfuttermittelstelle ein Rindermischfutter zur Erzeugung bringen lassen, welches ausschließlich jenen Besitzern zugute kommen soll, welche im Wege der Milchsammlstellen an die Bevölkerungszentren regelmäßig Milch liefern. Die Zusammensetzung des Futters ist folgende: 28 % Kleie, 10 % Melasse, 25 % Maisspindelschrot, 10 % Radewicke, 15 % Delfuchen, 10 % Weintrester, 1 % Kalk, 1 % Salz, bezw.: 38 % Kleie, 10 % Melasse, 15 % Delfuchen, 25 % Maisspindelschrot, 8 % Weintrester, 1 % Salz, 1 % Kreide, 2 % Heidenschalen. Der Preis beträgt K 42.35 per 100 Kilogramm. Ansuchen um Zuweisung dieses Futters haben die Anzahl der Kühe, sowie die Angabe zu enthalten, wieviel Milch täglich in der Wirtschaft produziert und wohin diese Menge geliefert wird und sind an die Landesfuttermittelstelle für Steiermark in Graz, Salzamtsgasse 2, zu richten. Um eine streng sachmännische Verteilung des immerhin nur in geringen Mengen vorhandenen Futters zu ermöglichen, hat der Regierungskommissär der Landesfuttermittelstelle die weitere Anordnung getroffen, daß die Zuweisungsgefuche ausnahmslos von den Verwaltungen der Dienststellen für die Milchversorgung zu begutachten sind.

Kriegshilfe für die Deutschen des Küstenlandes.

Wien 8., Florianigasse 39, Fernsprecher 38.263.

Die herrlichen Siege der verbündeten Truppen haben unser Küstenland für immer von der Herrschaft des Feindes befreit. Die Bevölkerung leidet in ihre zum Teil zerführten Heimstätten zurück, der Wiederaufbau wird bald in Angriff genommen werden. Zu den Bewohnern des Küstenlandes, denen die Heimat wiedergegeben wird, gehören auch viele Deutsche, die insbesondere in Görz ansässig waren; aber nicht nur hier, auch in Triest und anderen Orten hat der Krieg manchen Deutschen, der sich dort in bescheidener Stellung befand, zugrunde gerichtet. Die Deutschen sind aber gerade im Sinne jenes in Triest gesprochenen kaiserlichen Wortes „vom engsten Anflusse Triests an das mächtige Wirtschaftsgebiet der Monarchie“ als ein unter allen Umständen staatsrechtliches Element ein wertvoller Bestandteil der küstenländischen Bevölkerung; sie haben vor dem Kriege zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes viel beigetragen, sie können nicht entbehrt werden, wenn es jetzt gilt, dort von neuem aufzubauen, das Land neuer und hoffentlich verstärkter Blüte entgegenzuführen, an der entsprechenden Anteil zu nehmen das deutsche Volk ein volles Anrecht hat.

Aber es gilt nicht nur den Deutschen ihre Heimstätten wieder aufzubauen und ihnen, wo es nötig ist, Unterstützung bei Wiederaufnahme ihrer Erwerbstätigkeit zu bieten; auch deutsche Kulturinstitutionen, wie zum Beispiel Schulen, sind durch den Krieg zu Schaden gekommen und bedürfen um so mehr tatkräftiger Hilfe, als es den zurückgekehrten Deutschen schwer fallen wird, neben der Sorge um ihr eigenes Fortkommen auch die Last gemeinnütziger Ausgaben zu tragen. Zudem sind sie gegenüber ihren anderssprachigen Landesgenossen insofern im Nachteil, als der Görzer Gemeinderat der einzige Selbstverwaltungskörper ist, in dem sie eine wenn auch unzulängliche Vertretung besitzen. Um so nötiger ist es, daß sie sich des Rückhaltes an ihren Volksgenossen bewußt werden, die ihre Belange auch bei den Zentralbehörden vertreten wollen. Dieses Bewußtsein wird ihnen auch den Mut stärken, dies rasch als möglich an den Wiederaufbau ihrer wirtschaftlichen Existenz zu schreiten —

Helfet den durch den Krieg in Not geratenen Deutschen des Küstenlandes! Es bedarf großer Mittel, jeder Spende nach Kräften, auch der kleinste Betrag ist willkommen.

Wien, im Jänner 1918.

Ehrenausfluß:

Reichsratsabgeordneter Josef Wolfgang Döberig, Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Gustav Groß, Prinz Alexander von Thurn und Taxis, Geheim. R., Herrenhausmitglied,

Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien Dr. Richard Weiskirchner, Geheimrat, Herrenhausmitglied,

Dr. Franz Braun, Oberinspektor und Konsulent der Südbahn, Wien; Anton Berger, Direktor der Kärntner Bank, Klagenfurt; Anton Dreher, Großgrundbesitzer, Mitglied des Herrenhauses, Schwchat; Max Ewert, Direktorstellvertreter der Unfallversicherungsanstalt der österr. Eisenbahnen, Wien; Oberinspektor Dr. Karl Ritter von Frey, dt. Welben; Dr. Rudolf Geyer, k. k. Universitätsprofessor, Obmann des Deutschen Klubs, Wien; Dr. Karl Guggenberger, Kommissär der österr. Staatsbahn, Wien; Dr. Gustav Hemetsberger, k. k. Direktor des Realgymnasiums in Görz, derzeit Abgazia; Dr. Robert Kauer, k. k. Landeschulinspektor für die deutschen Schulen im Küstenlande, Triest; Dr. Gustav Krausened, Gutbesitzer, Obmann des deutschen Volkstrates für Triest und das Küstenland; Adolf Kropf, Inspektor der Südbahn i. P., Görz; Tea Freifrau von Lapenna-Wensern, Wien; Rudolf Libisch, Kaufmann, Graz; Robert Mehger, kgl. preussischer Hofspeiteler, Wien-Triest; Dr. Viktor Militschinsky, k. k. Professor, Schriftführer des deutschen Volkstrates für Triest und Küstenland, Triest; Hugo von Root, Großindustrieller, Mitglied des Herrenhauses, Wien; Walter Overhoff, Fabrikdirektor, San Rocca bei Muggia; Anton Graf Pace, Geh. R., Sektionschef i. P., Mitglied des Herrenhauses, Wien; Dr. Artur von Reiffenstahl, Hof- und Gerichtsadvokat, Wien; Doktor Emil Reich, k. k. Hofrat, Universitätsprofessor, Wien; Dr. Paul Samassa, Universitätsprofessor, Klosterneuburg; Oberingenieur Adalbert Schaer, Obmann der Südbahngesellschaft Triest; Dr. Julius Spilvester, Hof- und Gerichtsadvokat, Reichsratsabgeordneter, Salzburg; Dr. Julius Trubitz, Hofrat, k. k. Forst- und Domäneninspektor in Görz, dt. Hofgastwirt; Moriz Wasserburger, k. k. Oberpoststrat, Wien; Dr. August Ritter von Botawa, Gymnasialdirektor, Obmannstellvertreter des Deutschen Schulvereines, Wien.

Zuschriften in allen Angelegenheiten sind an die Anschrift: Wien 8., Florianigasse 39 (Fernsprecher 38 263), z. H. des Obmannes des Arbeitsausschusses Direktor Dr. v. Botawa zu richten. Geldsendungen sind auf das Konto „Kriegshilfe für die Deutschen des Küstenlandes“ bei der Zentralbank der Deutschen Sparkassen einzuzahlen.

Buchhandlung Friz Masch

Nathausgasse 1 :: Gilli :: Nathausgasse 1

Schrifttum.

Das Dezemberheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Breslau; Preis vierteljährlich 3 Mk.) ist von echter Weihnachtsstimmung durchweht. Das Vorschaltbild N. von Volborths Aquarell „Weihnacht“, wirkt wie ein Weihnachtslied in Farben. Die Musikbeilage bringt ein „Weihnachtspastorale“ von Bruno Wid, der Text empfindungsvolle Weihnachts-

gebüde, ferner eine schwermütige Weihnachtsgeschichte aus dem Riesengebirge: „Liebesgabe“ von dem Schreihauer Malerdichter Hans Fehner und ein „Kriegsantiko 1916“ betitelttes Stimmungsbild von der Südwestfront aus der Feder von Oskar Stauf von der March. In einem fesselnden, reich illustrierten Aufsatz „Weihnachtskruppen“ behandelt Fritz Mielert in Dortmund die oft wundervollen Erzeugnisse alter Krippenkunst. Weiter bringt das Heft u. a. die Fortsetzung des Paul Kellerschen Waldromans „Hubertus“, in dem nun eine spannend dramatische Entwicklung einsetzt, eine lustige Humoreske „Der Stubenarrest“ von Felix Janoske, zwei feine Plaudereien: „Ueber die Aesthetik des Fliegens“ von Nolan Betsch und „Die Straßen“ von Grete Benginger, und eine illustrierte Schilderung der schönen, vom Feinde zerstörten Stadt Görz von Gustav W. Gehmann. An Kunstbeilagen gesellen sich zu dem schon erwähnten Weihnachtsbilde ein herrliches Gemälde von Eduard v. Gebhardt, eine eigenartige Klavierung von Professor Karl Wader sowie zwei prächtige Bilder aus dem photographischen Wettbewerb der „Bergstadt“.

Aus dem Inhalt des Januarheftes von „Westermanns Monatsheften“. Deutscher Nachwuchs. Roman von Max Dreyer. — Feldmarschall von Hinderburg und seine Strategie. Von General der Infanterie z. D. von Liebert. — Norddeutsche Backsteingotik. Von Prof. Dr. Hans Much (illustriert). — Im Hause der Glückseligkeit. Aufzeichnungen eines Sanitätsfeldwebels aus der Türkei. Von Armin L. Wegner (illustriert). — Etwas vom Berggleichen. Eine sprachliche Plauderei. Von Prof. Otto Behagel. — Die Poesie des Kochens und Essens Eine Erinnerung von Heloise von Beaulieu. — Ein Berliner Biedermeierzimmer. Von Prof. Dr. Otto Piltner (illustriert). — Fontane aus seinen Eltern. Von Ricarda Huch. — Dramatische Rundschau. Von Friedrich Dösel (illustriert). — Der Weltkrieg. Zeitgeschichtliche Monatsberichte von Professor Dr. Gustav Rotoff.

Bermischtes.

Unbrachte Helben.

Helben weiß ich, deren niemand denkt.
Unbeachtet ihren Weg sie gehn,
Nicht mit stolzem Schritt — das Haupt gesenket,
So nur wird man diese Helben sehn.

Sie sind nicht wie ihre starken Brüder,
Die hinaus mitzogen in den Krieg,
Draußen mit zu bluten — oder wieder
Heimzubringen ihren Herrn im Sieg!

Die ich meine, das sind müde Rosse,
Die ein Leben lang schon Dienst getan,
Die, weil jetzt die starken sind beim Troste,
Müssen neu zur schwersten Last heran;

Müssen dienen über ihr Vermögen,
Sie, die Schwachen, die längst sollten ruh'n —
Und, daß sie der Brüder Lasten zögen,
Lebte Lebenskräfte opfer'n nun.

Ein sah ich, das kaum sich halten konnte;
Seine Glieder, sie versagten schier —
Doch es tat die Pflicht, die altgewohnte,
Zog den Wagen schwanken Schritts von hier.

Aufgeladen waren schwere Säcke,
Wie ein Pulver ging das Pferd, gebückt,
Zog sie bis nach Haus die ganz' Strecke —
Und der Treue war's nochmals geglückt.

Doch kein Ausruf'n lohnt die harte Mühe —
Legen — armes Ross, du wagst es nicht!*)
Stehend mußt du harren, bis zur Frühe
Man vom Stall dich führt an neue Pflicht.

Und ich sah noch and're. — Aus dem Blicke
Vieler Pferde las ich stumme Qual.
Doch gehorsam tragen ihr Geschicke
Sah ich die Erschöpften jedes Mal.

Ohne Ruhm ist es und unbeachtet,
Was ihr Schwachen treu, zur Zeit der Not,
Auch im Dienst des Vaterlands — vollbracht.
Stille Helben seid ihr bis zum Tod.

G. Mariés.

(Grazier Tierschutzverein, Wlelandgasse 19.)

*) Entkräftete alte Pferde legen sich zum Ausruhen nicht mehr hin, weil sie spüren, daß es ihnen an Kraft zum Wiederaufstehen gebricht.

Die Wilderer und der Krieg. Der Krieg verroht, er lockert die Gesetze der menschlichen Gesellschaftsordnung, macht gleichgiltiger gegen Mein und Dein, Recht und Unrecht und den einst so kostbaren roten Lebenssaft. Keine einzige der so zahlreichen Arten der Verbrechen und Vergehen, wie sie die neuzeitliche Gesetzgebung in ihren Werken aufzählt, aber dürfte einen auch nur annähernd so gewaltigen Aufschwung zu verzeichnen haben, wie das Wildererunwesen in Oesterreich während des Krieges. Weit mehr als 100 Fälle sind in den dreieinhalb Jahren Weltkrieg zur gerichtlichen Ahndung gelangt und die meisten davon tragen die Merkmale eines blutigen Zusammenstoßes zwischen Jäger und Wilderer an sich, als traurigen Abschluß eines folgenschweren Ereignisses, das beiden Teilen leicht hätte erpart werden können. Die Fälle, bei welchen wirkliche Not als Triebfeder angesehen werden kann, sind nämlich gewiß ebenso selten, wie jene, die auf bloße Leidenschaft, auf unstillbaren Hang zur Jagd zurückgeführt werden können. Wenn man dem Laufe der Gerichtsverhandlungen folgt, so kommen doch schließlich immer die gleichen Beweggründe zum Vorschein: Arbeitsseuer, die abenteuerliche Neigung zum Verbotenen und das Fehlen des Verständnisses dafür, daß der Wildererbis die ein ebenso entehrendes Eigentumsdelikt bildet, wie jeder andere Diebstahl. Ein großer Teil der Schuld daran trifft jene, die in geradezu ungreiflicher Rechtsanschauung die Tat des Wilderers psychologisch zu entschuldigen suchen. Erst kürzlich wurde in Erörterung eines traurigen Beispiels die Schuld geradezu dem Jäger zugemessen und allen Ernstes die Behauptung aufgestellt, daß es ein Verbrechen sei, eines Stück Wildes wegen einen Menschen zum Kampf auf Leben und Tod herauszufordern (!). Unter dieser Voraussetzung müßte jeder Gendarm verurteilt werden, der den nächstbesten Einbrecher anhält; oder ist es etwa ein größeres Verbrechen, wenn ein hungriger Handwerksbursche ein Stück Brot stiehlt? Man begnügt sich aber vielfach leider nicht damit, den Wildererbis nur in Schutz zu nehmen, sondern scheut nicht einmal davor zurück, ihm ein romantisches Mäntelchen umzuhängen, indem man — wie wir es zu Beginn des Krieges oft genug erleben mußten — jede verwegene Tat, jeden sicheren Schuß mit der Person eines Wilderers in Verbindung bringt. Auf diese Weise wird der Ungeschlichkeit geradezu das Wort gesprochen und wer sich daran beteiligt, wird zum Mitschuldigen an der Tat, denn er vergißt dabei ganz und gar, daß er damit Lorbeer um Verbrecherhäupter webt.

Die Erfindung des Papiers. Ueber die älteste Geschichte des Papiers haben die gründlichen Untersuchungen der Wiener Professoren Karabacek und Wiesner längst völlige Klarheit verbreitet, und doch findet man noch in Schriften der neuesten Zeit die Behauptung, die Herstellung des Papiers aus Lumpen sei eine uralte chinesische Erfindung. Der Anteil der Chinesen an dieser Erfindung ist in Wirklichkeit nur sehr gering. Sie hatten zwar schon früh den Wunsch, außer den bei ihnen gebräuchlichen teuren Schreibstoffen, nämlich der Seide und einer Art Papyrus, noch einen billigen, allgemein verwendbaren Stoff zu besitzen, und deshalb versuchten sie, aus geeigneten Pflanzenfasern auf künstlichem Wege eine neue Art Papier herzustellen. Ueber die ersten unbeholfenen Versuche sind sie dabei aber nicht hinausgekommen. Die Kenntnis von diesen Versuchen wurde nun (wahrscheinlich schon im 7. Jahrhundert n. Chr.) durch chinesische Kriegsgefangene nach der damals arabischen Stadt Samarkand gebracht. Die Bewohner Samarkands waren der Mehrzahl nach Perser. Sie nahmen den in den schwachen chinesischen Versuchen liegenden Gedanken auf, griffen aber zu einem neuen Mittel, indem sie statt der rohen Pflanzenfasern Lumpen oder Habern zur Bereitung des „künstlichen Papyrus“ verwendeten, — und da erst war die Erfindung des Papiers geschehen; unsern stammverwandten (weil indoeuropäischen) persischen Vettern gebührt der Ruhm, den für die wenig erfindungsreichen Chinesen so gut wie unzugänglichen Geistesfund als erste gehoben zu haben. Samarkand war lange der Hauptsitz der Papiererzeugung; dann erfolgte im Jahre 795 in Bagdad die Gründung einer Papiermühle durch den berühmten Kalifen Harun al Raschid. Die Zubereitung wurde jedoch als Geheimnis gehalten, und selbst als die Araber Südeuropa beherrschten, war dem Norden das Papier fast unbekannt. Erst durch die Kreuzzüge gewannen die germanischen Völker die Kenntnis von der Herstellung des von ihnen bis dahin als höchst kostbar betrachteten fremden Stoffes, — und als so der germanische Geist sich der Erfindung seiner altpersischen Vetter wieder annahm, verbreitete sie sich, von Verbesserung zu Verbesserung schreitend, schnell durch ganz Europa. Das Jahr 1290

sah (in Ravensburg) die erste deutsche Papiermühle entstehen.

Die Christkinder.

Ein Weihnachtsmärchen aus dem Schützengraben von Kurt Arnold Hindeisen.

In der heiligen Nacht standen viele deutsche Soldaten auf Posten in den Schützengräben und hatten das Gewehr schußbereit vor sich auf den Wall gelegt.

Auf einmal sahen sie eine Helligkeit auffahren vor ihren Augen, anders als den bösen Funken der Geschütze, anders als das hinterlistige Licht der Leuchtraketen, ein Strahlenhäufchen, das näher und näher kam und von dem ihnen ihre Herzen sagten, daß es etwas ganz Frommes und Gutes sein müsse, so sanft kam es angeschwebt. Und wie es ihnen ganz nahe war, siehe da war es ein weißes Kind mit einem brennenden Christbäumchen.

Es kam quer durch den Stacheldraht und blieb nicht hängen, zerriß sich auch das Hemblein nicht. Es trat auf die Spanischen Reiter und richtete sich auch nicht ein kleines bißchen den nackten Fuß. Es hielt das Händchen vor sein Bäumlein, daß der Wind die Lichter nicht ausblasen möchte, und lächelte, und es ging ein Duft von ihm aus und eine Wärme und ein großer Glanz. Und der Glanz trat den Soldaten in die Augen und die Wärme ins Herz, und sie rührten sich nicht und starrten und standen wie verzauberte Leute.

Auf einmal aber rief ein Landwehrmann, als wenn er zu Hause sein jüngstes Bäumlein rief, ganz leise: Dickchen! Und ein anderer: Frizel! Und ein dritter: Heinerle! Und es war auf einmal im ganzen langen Graben nicht einer, der dem Kinde nicht einen süßen Namen gegeben hätte in seinem Herzen; und jetzt hieß es Paulemann und Grünmichel und Pausback und Saufewind, jetzt Lieschen, Traubel, Liebling, Herzblatt, Anemagret, Hildegart; und manchmal kriegte es auch zwei, drei, vier Namen auf einmal, und jeder nannte es nach einem kleinen Babel oder Mädel, das er zu Hause wußte und lieb hatte und sein eigen nannte.

Und das freundliche Kind mit dem Bäumchen ging immer weiter an den Gräben hin und seine Kerzen brannten nicht nieder, und seine Lichter verlöschten nicht. Und bald war es ein Schönlein, bald ein Goldtöchterchen, bald eine kleine Schwester oder ein spätes Brüderlein, bald ein Gewatterkind aus dem nächsten Dorfe oder das Märchen vom Nachbar Jungnickel; und immer war es ein wunderholdes deutsches Heimatkind.

Und schließlich kam es an einen Soldaten, der hatte zu Hause weder Familie, noch Freunde noch Bekannte und war ein armer, einsamer Mann. Der wußte nicht wie er das Kind nennen sollte und wollte schon ganz traurig werden und die Hände vor die Augen tun. Wie er aber doch noch einmal nach dem Kinde hinschielte, war es plötzlich der kleine Bube, der er selber gewesen vor vielen Jahren, als er noch Dirnleinkleider trug und Struwelöckchen hatte und ein unschuldiges, wunschloses Herz, als er noch eine Mutter hatte, die ihm die Nase wickte und abends immer eine Weile an seinem Bette sitzen blieb. Und er mußte schnell den Kopf an die Grabenwand pressen und mußte weinen, daß es ihn schüttelte. Aber es war ihm so wohl dabei und so leicht und er fühlte sich glücklich und erlöst in seinen Tränen.

Viele Christkinder sind gegangen in dieser heiligen Nacht und es ist doch nur ein einziges gewesen. Und jeder, an dem es vorübergewandelt, stand noch lang in lieblichen Gedanken und spürte einen Trost in der Brust, der für ungezählte sammervolle Tage reichen mochte.

(Aus dem Januarheft 1918 von „Westermanns Monatsheften“.)



Unwillkommene Kraftäusserungen. Peter der Große von Rußland und August der Starke von Sachsen waren einmal zugleich Gast beim Fürsten von Radziwiłł. Beide waren bekannt als ebenso stark im Essen wie in ihrer Körperkraft. Ersteres hatten sie bereits bei der ihnen ausgerichteten Mahlzeit bewiesen, da schlug Kurfürst August vor, daß sie auch ihre Kräfte miteinander messen sollten. Er tat das, indem er eine schwere silberne Servierplatte vom Tische nahm und sie zu einer Rolle zusammenbog. Der Zar beantwortete das damit, daß er seinen silbernen Teller mit den Händen zu einem Klumpen zerdrückte. In ähnlicher Weise mußte die silberne Lunkenschale und eine ebensolche Weinkanne den Beweis liefern für die gleich kräftigen Fäuste der Wettkämpfer. Da aber machte Fürst Radziwiłł, dem natürlich um sein prachtvolles Tafelgeschirr bange wurde, dem Zweikampf dadurch ein Ende, daß er dem Küchenchef Befehl sandte, schleunigst eine mächtige Pastete auf die Tafel zu schicken, die dann so köstlich duftete, daß die beiden Kraftmenschen ihre Zerstückungswut auf diese neue Gabe übertrugen und auch

darin Unerhörtes leisteten. Das Silbergerät wurde währenddessen unauffällig von der Tafel entfernt.

Bombenhumor. Aus „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“. Monatlich ein gebundener Band zu 90 Pfg. Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Wie es im alten Soldatenliede heißt: „eine jede Kugel, sie trifft ja nicht,“ so krepierten auch nicht alle Granaten und Geschosse schwersten Kalibers. Unsere Männer im Felde errichteten aus Blindgängern da und dort Erinnerungsmale, auf denen nicht selten ernste und launige Verse angebracht wurden. So stehen auf einem der riesigen amerikanischen Blindgänger, der in den Tagen der englischen Angriffe in Flandern zu unseren Feldgrauen geflogen kam, die Spottverse:

„O Wanderer, sei nicht so blind
Wie wir, für dich, zum Glück oft sind.
Seh, staun und bitt, für alle Onkel und Tanten
Und für die amerikanischen Munitionsfabrikanten.“

Landwirtschaftliche Schriften für Soldaten. Aus zahlreichen Zuschriften ist zu ersehen, daß den Soldaten, die vom Lande stammen oder die sich mit landwirtschaftlichen Fragen vertraut machen möchten, die Zusendung landwirtschaftlicher Schriften besonders erwünscht ist. In dienstfreier Zeit wird gerne nach landwirtschaftlichem Lesestoff gegriffen, um die beruflichen Kenntnisse zu verneinmen. Zur Förderung der wirtschaftlichen Fortbildung ist das Landeskulturinspektorat in Graz bereit, auf Wunsch den Soldaten landwirtschaftliche Schriften unentgeltlich zu übersenden. Auf den Feldpostkarten wolle angegeben werden, ob der Besteller Gebirgsbauer oder Flachlandbauer ist, um darnach die Auswahl der Schriften zu treffen.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine
durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K anwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K anwärts.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Batenzahlung**

Postsparkasse Nr. 36.900

o o Fernruf Nr. 21 o o

Vereinsbuchdruckerei Sebeja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆

Die behördlich konzessionierte

Vermittlung für Realitätenverkehr

der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen. Auskünfte werden im Stadtamte erteilt.

Sitzbadewanne

Bilderrahmen und verschiedene andere Gegenstände zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 23589

Sitzkassierin

wird für halbtägigen Dienst auch der slowenischen Sprache mächtig sofort gesucht. Adlerapotheke Cilli.

Fleischbank

in der Klostergasse 4 sogleich zu vermieten. Näheres beim Eigentümer Fr. J. v. Bachó, Rathausg. 6.

Zwei sehr schöne **Fuchsfelle** fertig (ausgearbeitet für Muff und Pelz, ferner ein medizin. **Mikroskop** sowie eine sehr schöne **Küchenkredenz, Einsiedegläser und verschiedene Flaschen, eine sehr schöne Nähmaschine, Waschservice, Ofengarnitur zu verkaufen.** Tschret Nr. 37 bei Cilli, rechts ober Schuhmacher Reicher.

Lehrling

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Franziska Walentschak, Kaminfeegermeisterswitwe in Cilli.

2 Schlosser- gesellen

bei guter Entlohnung und ein Lehrling werden aufgenommen bei Anton Kossar, Bau- und Kunstschlosserei, Wasserleitungsinstallateur, Kaiser-Wilhelmstrasse Nr. 47.

Nett möbliertes kleines

Zimmer

oder Kabinett mit Frühstück wird ab 1. Februar für dauernd von einem Herrn gesucht. Zuschriften unter „Beständig 23528“ an die Verw. d. Bl.

Dankfagung.

Für die herzliche Teilnahme während der Krankheit und nach dem Ableben unserer lieben unvergesslichen Gattin, teuren Mutter

Srau Katharina Seebacher

Feilhauermeisters- und Hausbesitzersgattin

sowie für die schönen Kranz- und Blumenpenden und das zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhesstätte wird es uns zur Pflicht, auf diesem Wege allen und jedem unseren tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Cilli — Gaberje, am 15. Jänner 1918.

Familie Seebacher.

Reine nette Wohnung

2—3 Zimmer, Küche und Zubehör, wird von ruhigen Mieter zum ehesten Bezuge gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23508

Kleiner Besitz

samt Fahrnissen in der Umgebung von Cilli zu kaufen gesucht. Zuschriften mit Preisangabe und näherer Beschreibung des Besitzes erbeten unter „Bar 23532“ an die Verwaltung d. Bl.

Reisekoffer

aus Schweinsleder mit Auszugharmonika fast neu, unverwüstlich, zu verkaufen. Wert 160 Kronen. Zu besichtigen von 1—3 Uhr bei Heinrich Hassak, Sanngasse Nr. 5 ebenerdig.

Gute Belohnung

dem ehrlichen Finder, welcher den am 12. d. M. vormittag am Hauptplatz verlorenen schwarzen Muff (lichtgraues Seidenfutter) zustande bringt. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 23546



In tiefstem Weh gebe ich, nach wochenlangem Zweifel über die furchtbare Gewißheit, die traurige Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen nun auch mein über alles geliebter, herzensguter Gatte

Richard Vretscha

Malermester in Cilli

Zugsführer im k. u. k. komb. Jäger-Baon 9, Besitzer des Karl-Truppenkreuzes, der bronzenen, der kleinen und großen silbernen Tapferkeitsmedaille

in treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland sein Leben ließ.

Er fiel am 25. November 1917 durch einen Kopfschuß im 33. Lebensjahre und liegt am Monte Graubo in der Nähe der Stadt Seltre in Oberitalien begraben.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag den 21. Jänner 1918 um 8 Uhr früh in der Marienkirche in Cilli gelesen werden.

Cilli, am 14. Jänner 1918.

In tiefer Trauer

Maria Stefanie Vretscha.

Weit fort —
In einem fremden Ort
Liegt mein Glück begraben;
Tränen —
Bittere, ohne Zahl
Eindern nicht meine Qual.